

**Rede der Bundesministerin der Justiz Sabine Leutheusser-Schnarrenberger,  
MdB beim Festakt zur Verleihung des Max-Friedlaender-Preises des  
Bayerischen Anwaltverbands an Marianne Birthler am 20. November 2009 in  
München**

Sehr geehrter Herr Mertl,  
sehr geehrte Frau Birthler,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen und Herren!

Vielen Dank für Ihre Einladung und für die freundliche Begrüßung. Ich freue mich sehr, dass ich heute bei Ihnen sein kann und das hat einen guten Grund: Die Bayerische Anwaltschaft verleiht ihren Max-Friedlaender-Preis zwar inzwischen zum neunten Mal. Heute aber ist diese Preisverleihung etwas ganz Besonderes. Das hat etwas mit der Preisträgerin zu tun, das liegt aber auch am Zeitpunkt, zu dem dieser Festakt stattfindet. Max Friedlaender hat in seinen Lebenserinnerungen sehr anschaulich erzählt, wie er zum Anwaltsberuf gekommen ist. Er schrieb: „Ein freier und unabhängiger Anwalt zu werden, unabhängig in jeder Hinsicht, ... das war mir lieber als irgendein Amt.“ Friedlaender hat sich Zeit seines Lebens für die freie Advokatur eingesetzt und es ist auch sein ganz persönliches Schicksal, das uns gezeigt hat: Ohne eine freie Anwaltschaft gibt es keinen Rechtsstaat. Rechtsanwälte sind mehr als bezahlte Parteivertreter. Sie sind ein Organ der Rechtspflege und ein Garant für Freiheit und Bürgerrechte. Freiheit und Bürgerrechte sind gerade in diesen Tagen in aller Munde. Ganz Deutschland erinnert sich an die friedliche Revolution in der DDR vor 20 Jahren. Den Erfolg dieser Revolution verdanken wir vor allem dem Mut und der Zivilcourage der Menschen in der damaligen DDR. Das größte Verdienst kommt dabei jenen zu, die sich schon zu einer Zeit engagierten, als noch nicht Hunderttausende auf den Straßen waren. Zu einer Zeit, als die Zahl der Demonstranten noch klein, das persönliche Risiko aber noch groß war. Zu jenen Mutigen der ersten Stunde gehörte auch unsere heutige Preisträgerin. Sie engagierte sich schon früh in der Berliner Friedensbewegung und sie zählte zu den Mitbegründern der „Initiative Frieden und Menschenrechte“.

Liebe Frau Birthler,

Sie haben für die Ideale Max Friedlaenders, für Freiheit und Recht, unter schwierigen Umständen mutig und engagiert gestritten. Sie sind damit für viele Menschen ein beeindruckendes Vorbild geworden. Sie sind eine hervorragende Trägerin dieses Preises und ich gratuliere Ihnen vielmals zu dieser Auszeichnung. Gratulieren möchte ich aber auch dem Bayerischen Anwaltverband. Er wagt mit der heutigen Preisverleihung eine Premiere. Zum ersten Mal geht der Max-Friedlaender-Preis an eine Nicht-Juristin. Ich finde diese Entscheidung richtig, denn gerade der Blick auf die ehemalige DDR zeigt eines sehr deutlich: Nicht jeder, dem Freiheit und Recht am Herzen lag, durfte oder wollte damals Jura studieren. Deshalb ist es richtig, diesen Preis nicht länger auf studierte Juristen zu beschränken.

Meine Damen und Herren,

ein wichtiger Ort der friedlichen Revolution – und soweit ich weiß auch für unsere heutige Preisträgerin – war die Berliner Gethsemanekirche. Viele Friedensgebete und Treffen der Opposition fanden dort statt. Die „Süddeutsche Zeitung“ hat neulich an den Verlauf einer dieser Versammlungen vor 20 Jahren erinnert: Damals nahm ein Mann seinen ganzen Mut zusammen. Er ging in der überfüllten Kirche nach vorn und sprach erstmals offen aus, was damals viele Menschen empfanden. Er beschrieb das Klima der Angst in der DDR; die Ohnmacht der Bürger und das Gefühl der totalen staatlichen Überwachung. Er sagte: „Ich meine das Gefühl des Beobachtetseins. Das Bewusstsein, dass alles, was ich sage und tue gesammelt und eventuell gegen mich verwendet wird. Das Wissen, dass die Telefongespräche nicht geheim sind und dass meine Briefe nicht nur vom Empfänger gelesen sind.“ Das war vor 20 Jahren. Und dies zeigt: Die Revolution in der DDR war nicht zuletzt ein Kampf gegen den Überwachungsstaat; gegen das Misstrauen und gegen staatliches Handeln im Geheimen. Diese Revolution war auch der Ruf nach dem Rechtsstaat; nach bürgerlicher Freiheit und nach einem Klima der Offenheit und des Vertrauens.

Inzwischen haben wir den materiellen Rechtsstaat für alle Deutschen. Aber ich meine, die Politik hat das Erbe der Bürgerrechtsbewegung nicht immer gut gepflegt. Vor allem seit dem 11. September 2001 haben viel zu viele Gesetze Bürgerrechte eingeschränkt und staatliche Überwachungsbefugnisse ausgeweitet. Dadurch ist bei vielen Menschen nicht Vertrauen gestärkt, sondern neues Misstrauen gesät worden.

Ich meine, es ist Zeit, diese Politik zu ändern. Es ist Zeit für mehr Freiheit und eine Stärkung der Bürgerrechte, und so verstehe ich auch meinen Auftrag in der neuen Bundesregierung. Die neue Koalition hat sich auf viele Projekte zur Stärkung der Bürgerrechte geeinigt und ich freue mich, dass ich in diesem Kreis sagen kann: Das erste Vorhaben wird ein umfassender und einheitlicher Schutz des Anwaltsgeheimnisses sein. Jeder Mandant soll sicher sein, dass das, was er seinem Anwalt unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, auch wirklich vertraulich bleibt. Dieses Vertrauen ist kein Privileg der Anwaltschaft. Es geht hier um nichts weniger als um eine rechtsstaatliche Rechtspflege. Zu ihr gehören eine freie Advokatur und ein Vertrauensverhältnis zwischen Anwalt und Mandant. Und das – davon bin ich überzeugt – hat auch der Staat zu respektieren.

Meine Damen und Herren,

Freiheit, Bürgerrechte und Rechtsstaatlichkeit – diese Grundwerte müssen nicht nur durch Gesetze geschützt werden. Sie müssen vor allem gelebt werden und im Bewusstsein der Menschen präsent sein. Damit dies gelingt, ist es auch wichtig, sich an jene Zeiten zu erinnern, als die Freiheit in Deutschland missachtet und unterdrückt worden ist. Aus diesem Grund bleibt es so wichtig, immer wieder an Max Friedlaender und an all jene zu erinnern, die ab 1933 in Deutschland verfolgt und vertrieben worden sind. Und ebenfalls wichtig ist die Erinnerung an die deutsche Teilung und die Unterdrückung in der einstigen DDR. Sie, liebe Frau Birthler, leisten dafür an der Spitze der Stasi-Unterlagenbehörde hervorragende Arbeit und auch dafür danke ich Ihnen vielmals. Für die meisten in diesem Saal, die wir aus dem alten Teil der Bundesrepublik stammen, bleibt der Umgang mit der DDR-Geschichte eine sensible Sache. Die NS-Zeit hat gezeigt, wie selten Mut und Zivilcourage waren und wie schwierig das Eingeständnis von Versagen und Schuld sind. Für westdeutsche Selbstgerechtigkeit besteht daher kein Anlass. Es geht deshalb heute weniger darum, über die Fehler der Vergangenheit zu richten. Es geht vielmehr darum, die positiven Beispiele der Geschichte hervorzuheben und deutlich zu machen: Es gibt immer auch eine Möglichkeit, gegen den Strom zu schwimmen. Aus diesem Grund erinnern wir an jene, die in Zeiten des Unrechts für Gerechtigkeit eingetreten sind, die Freiheit eingefordert haben, als Unfreiheit herrschte und die den Mut hatten, zu sprechen und zu handeln, als andere stumm und tatenlos geblieben sind. Ich meine, diese Erinnerung sind wir Max Friedlaender und der Bürgerbewegung in der DDR

schuldig. Darin liegt die große Bedeutung dieses Preises und deshalb sind Sie, liebe Frau Birthler, eine so großartige Preisträgerin.